

# Weißeritz-Zeitung.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Zehne in Dippoldiswalde.

Dippoldiswalde, den 3. Febr. 1855.

(Schluß des Artikels aus vor. Nr.)

Wir wenden uns nun zum Kampfe gegen eine andere neuerdings aufgetauchte Idee.

Man will das Bürgermeisteramt mit einem zum Richteramt nicht befähigten Juristen besetzen, und unter Beibehaltung der Polizeigewalt zu Besorgung der richterliche Qualität erfordernden Geschäfte beim Stadtrathe, entweder einen solchergestalt befähigten Juristen requiriren, oder einen also befähigten Rathmann mit Besoldung resp. auf Lebenszeit angestellt wissen.

Diese durch Ausführung dieser Idee herbeigeführte Theilung der Geschäfte kann offenbar nur Unheil im Gefolge haben.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß seit Jahrhunderten die Kenntniß des Rechts aus dem Volke verschwunden und fast ausschließlich Eigenthum der Juristenkaste geworden ist. Eine natürliche Folge davon wird im vorliegenden Falle sein, daß das rechtskundige Mitglied im Rathe (wenn man ein solches anstellen will) wenigstens in allen, Rechtskenntniß voraussetzenden, Angelegenheiten die entscheidende Stimme in Anspruch nehmen, und dabei der nicht juristisch befähigte Bürgermeister zu einer sehr unbedeutenden Person herabsinken würde. Es würde dies um so greller hervortreten, wenn in solchem Falle die Polizeigewalt beibehalten werden sollte; denn dann befände sich das wesentlichste Fundament der Autorität des Stadtraths, die obrigkeitliche Gewalt, zum größten Theile mindestens nicht in den Händen des Bürgermeisters, welcher gleichwohl insoweit die Vertretung für die Handlungen seines Stellvertreters mit zu übernehmen hätte. Wäre aber auch die Polizei an den Staat abgetreten, was bei Anstellung eines juristisch nicht befähigten Bürgermeisters, wie wir gern zugeben, fast nothwendige Voraussetzung ist, so bliebe immer noch ein bedeutender Theil der Geschäfte, z. B. die Leitung und Entscheidung streitiger Verwaltungssachen, die Protokollführung bei Landtags- und Stadtverordnetenwahlen, in Brandversicherungsangelegenheiten und bei Verhandlungen, wo es sich um Abgabe rechtsverbindlicher Erklärungen, die Abnahme von Eiden bei Bürgerverpflichtungen und Anstellung von städtischen Officianten, etc. in den Händen des rechtskundigen Rathsmittgliedes oder müßte einem zu requirirenden Protokollanten oder Notar aufgetragen werden. Alles dies wäre nicht nur geeignet, die nothwendige Autorität des Vorstandes im Stadtrathe zu untergraben und nach Befinden denselben, besonders wenn er nicht einmal der Classe der sogenannten Literaten angehörte, zum Werkzeuge fremder Einflüsse zu machen, sondern könnte auch sehr leicht die Quelle unzähliger Reibereien und Rängstreitigkeiten werden, unter denen das öffentliche Interesse nur leiden könnte.

Dazu kommt, daß bei einer derartigen Einrichtung die Stadtgemeinde keinen pecuniären Vortheil haben würde. Selbst nach Abgabe der Polizei an den Staat bleiben die Geschäfte des Bürgermeisters immerhin umfangreich genug, um einen bedeutenden Theil seiner Zeit in Anspruch zu nehmen. Die Besoldung desselben dürfte daher, zumal wenn man bedenkt, daß die Wahl einen Gewerbetreibenden treffen könnte, der über dem öffentlichen Amte sein Gewerbe vernachlässigen müßte, nicht zu kurzlich bemessen werden. Daneben müßte der juristisch befähigte Rathmann oder zu requirirende Protokollant bezahlt werden, und außerdem nach Befinden bei vorkommenden Differenzen, wohin besonders in neuerer Zeit die immer häufiger werdenden Heimathstreitigkeiten zu rechnen, der Stadtgemeinde in jedem Falle ein wieder zu honorirender Autor bestellt werden.

Wir vermögen uns daher von den bei der bevorstehenden Vacanz des hiesigen Bürgermeisteramtes angeregten Neuerungen in der Zusammensetzung des Stadtraths keinen Segen zu versprechen, können namentlich die Gründe für die gewünschten Veränderungen, soweit sie uns bis jetzt zu Ohren gekommen, nicht für gewichtig genug zu halten, um die zeither bestandene und bewährt befundene Verfassung über Bord zu werfen, und glauben endlich, daß bei der Verwaltung überhaupt die leitenden Persönlichkeiten den Ausschlag geben, nicht aber die bloße Form.

Ist es uns gelungen, in Vorstehendem einen kleinen Beitrag zum Verständniß der dormalen hier vielfach besprochenen Fragen geliefert zu haben und eine entgegen-gesetzte Meinungsäußerung hervorzurufen, so ist unser Zweck erreicht. Im Uebrigen schließen wir mit einem Honny soit qui mal y pense.

## Tagesgeschichte.

Die Bundesversammlung wird in den nächsten Tagen über eine der wichtigsten Fragen debattiren, welche je von ihr zur Entscheidung gebracht worden sind; es ist dies die Mobilisirungsfrage. In den letzten acht Tagen sind einige diplomatische Actenstücke in die Oeffentlichkeit gelangt, aus denen zu ersehen, bis zu welcher bedenklichen Höhe die Verwickelung zwischen den beiden deutschen Großmächten gediehen ist. In einer Circulardepesche vom 14. Jan. sucht Oesterreich die Nothwendigkeit einer Mobilisirung ausführlich zu begründen. Es hofft wenig von den zu eröffnenden Friedensverhandlungen und werde sich durch diese in seinen militärischen Maßnahmen nicht beirren lassen; eben so wenig können aber auch dadurch die Verpflichtungen beeinträchtigt werden, welche zwischen Oesterreich und seinen deutschen Bundesge-

1108

nossen zur Erreichung gemeinsamer Zwecke eingegangen seien. Ganz Deutschland müsse in eine Stellung verfest werden, welche Achtung gebietend erscheine; es liege im Interesse der Nation wie ihrer Fürsten, daß es gerüstet dastünde. Dann folgen Vorschläge über die Wahl eines Bundesoberfeldherrn, die Bildung der Armeecorps etc., über welche die Bundesversammlung beschließen werde, falls die Mobilisirung eintrete. Eine zweite österreichische Depesche ist den deutschen Höfen „in vertraulicher Form“ mitgetheilt worden, und erregt deren Inhalt allgemeines Aufsehen und Befremden. Der Schritt, den Oesterreich durch dieselbe gethan, ist ein im hohen Grade für die Zukunft des deutschen Bundes und seiner Verfassung verhängnißvoller. Oesterreich fordert die mit seiner Politik einverständenen deutschen Regierungen für den Fall einer seinen Anträgen ungünstigen Entscheidung am Bundestage zu einem Separatbündniß mit sich auf, verbürgt ihnen unter solcher Voraussetzung ihren gegenwärtigen Besitzstand und verspricht ihnen außerdem einen, den von ihnen angewandten Kräften entsprechenden, Antheil an den durch den Krieg zu erreichenden „Vorthellen.“ Dagegen müsse Oesterreich jetzt schon die Vereithaltung eines zu bestimmenden Truppenkörpers bedingen und beanspruchen, daß diese Contingente für den Fall des Aufgebots unter den Oberbefehl des Kaisers gestellt würden. — Der Inhalt dieser vertraulichen Depesche zeigt die Gefahr, in welcher sich Deutschland befindet. Oesterreich scheint von der Voraussetzung auszugehen, daß eine Krisis bevorstehe, welche die deutschen Staaten in zwei feindliche Lager spalten kann; es sucht einzelne Regierungen für sich zu gewinnen und sich ihre militärischen Streitkräfte dienstbar zu machen. Da nun Oesterreich sich bis jetzt wenig geneigt zeigte, Rußland in seinem Besitz zu schmälern, auch ein Stück Land an der Donau oder am schwarzen Meere sich nicht als Entschädigung für seine deutschen Bundesgenossen eignen würde, so muß man fast annehmen, — da Oesterreich Antheil an den Vorthellen des Kriege verspricht — daß die Allirten Oesterreichs in Deutschland selbst entschädigt werden sollen, und daß einzelne Staaten, welche sich jetzt nicht anschließen, dazu dienen sollten, später als Ausgleichungsmittel gebraucht zu werden. Somit wäre ein Eroberungskrieg unter Deutschen und vielleicht mitten auf deutschem Boden in Aussicht gestellt! — Die vertrauliche Depesche Oesterreichs hat in Berlin viel böses Blut gemacht; die „Zeit“ bezeichnet die Aufforderung als eine „revolutionäre Maßregel,“ als einen „Staatsstreich gegen den deutschen Bund,“ und die „National-Zeitung“ sagt, das Document drohe mit einer Zerklüftung Deutschlands und seiner Bundesverfassung. — Bei den betreffenden Regierungen hat die Note auch die beabsichtigte Wirkung nicht hervorgerufen; die Mehrzahl der Bundesgesandten soll sich ebenfalls gegen den Antrag ausgesprochen haben. Doch ist Hoffnung, daß noch eine Einigung zwischen Preußen und Oesterreich erzielt werde. Die bairische Regierung hat nämlich einen Vorschlag gemacht, der dahin geht, daß Oesterreich seinen Antrag auf sofortige Mobilisirung fallen lasse, der Bund aber, und Preußen mit ihm, einen Beschluß auf Bereitschaft zur Mobilisirung fasse, dergestalt, daß sämtliche deutsche Staaten sich sofort in geeignete Verfassung zu setzen hätten, um die Mobilisirung, wenn sie beschlossen würde, sogleich ausführen zu können. Es würde dadurch der von Oesterreich beabsichtigte Zweck erreicht, ohne das

einheitliche Zusammengehen der deutschen Regierungen in Frage zu stellen. Oesterreich hat am 30. Januar seinen Antrag auch bereits zurückgezogen, nachdem derselbe von dem betreffenden Ausschusse der Bundesversammlung abgelehnt war. Auf Antrag Preußens ist denn beschlossen worden, beim Bunde darauf anzutragen, daß die Hauptcontingente derart in Bereitschaft gesetzt werden, daß sie 14 Tage nach einem weitem Beschluß marschfertig sind. Die Militärcommission wird ihren Bericht baldmöglichst erstatten, und sobald dieser erfolgt, wird die Angelegenheit an die Bundesversammlung selbst gelangen. Jedenfalls ist die bevorstehende Entscheidung zu Frankfurt eine so ernste, wie kaum je eine gewesen; dem Beschlusse wird — wie er auch ausfalle — alsbald die That folgen, eine That, von der das Wohl und Wehe Deutschlands, Sein oder Nichtsein des Deutschen Bundes abhängen mag.

Wien, 1. Februar. Ihre Königl. Hoheit die Herzogin Max in Baiern, Mutter Ihrer Majestät unsrer regierenden Kaiserin, wird am 6. d. M. hier eintreffen, um während der Entbindung Allerhöchstderselben anwesend zu sein. Man sieht diesem freudigen Ereignisse in der zweiten Hälfte des gegenwärtigen Monats entgegen.

München, 1. Februar. Unsere zweite Kammer bewilligte heute 6 Millionen für die Armee mit 97 gegen 25 Stimmen. Die Regierung verlangte 15 Millionen.

London, 29. Jan. Die Privatberichte aus dem englischen Lager reichen bis zum 13. Jan. und sind voll von Klagen, und wissen nichts davon zu erzählen, daß jeder Mann im Heere mit Winterkleidung versehen worden sei. Auch mit dem Transport der Rationen geht es noch immer sehr langsam. Im Hafen von Balaklava herrscht der alte Wirwar. Sogar die nöthigen Wachen auf den Pulverschiffen fehlen. Kürzlich brach am Bord eines Transportschiffs Feuer aus, und wenig hätte gefehlt, so wäre Alles in Rauch und Flammen aufgegangen. Am 10. Jan. hieß es im Lager, der Feind habe 40,000 Mann Verstärkungen an sich gezogen, und es konnte kein Zweifel obwalten, daß er seine Schritten sich zu Ruze machte. Darauf hin machte man sich auf einen Angriff gegen Balaklava gefaßt und die Truppen schloßen unter Waffen. Es fiel indessen nichts vor, und die Russen wußten zuversichtlich, daß ein Unternehmen auf Balaklava für heute theuer zu stehen kommen würde. Die Haltung unserer Truppen, ihre Geduld, Ausdauer und Mannszucht, mitten in diesen furchtbaren Prüfungen ist über alle Begriffe bewunderungswürdig. Sie helfen sich so gut sie können und stehen den armen Pferden menschlich bei, um ihnen die schwere Arbeit zu erleichtern. Dabei sind sie schlechter als die Türken daran, von den Franzosen gar nicht zu reden. Erstere haben doch Erdhöhlen, in denen es sich wohnen läßt; bei uns hat das 18. Regiment, das doch nur eine (engl.) Birtelmeile vom Hafen entfernt postirt ist, erst heute seine zweite Holzhaute aufstellen können. Das 6. und 63. Regiment haben fabelhaft gelitten. Ersteres verlor in drei Wochen 400 Mann und vom 63. waren vorgestern im Ganzen nur noch 7 Mann dienstfähig. Die Leutnants, welche mit dem Begraben der Todten beauftragt sind, geben an, daß in jeder der letzten Nächte sieben Mann in den Laufgräben durch Mäße und Kälte gestorben sind. Am

empfindlichsten ist der Mangel an Brennmaterial. Es sind am 12. Jan. 1000 Kranke angemeldet, die auf Dampfent forgeschafft werden sollen. Seit dem 18. Dec. sind 5300 Kranke vom Lager nach Balakaba gebracht worden. In einer Nacht hatten 80 Mann die Zehen so erfroren, daß sie sich Alle am nächsten Morgen Amputationen unterziehen mußten. Die Schrecknisse dieser Campagne lassen sich mit Worten nimmer beschreiben.

**Aus der Krim.** Die Nachrichten aus Sebastopol reichen bis zum 21. Jan. Die Anstrengungen, welche die Westmächte, vereint mit der Türkei, machen, um eine Heeresmacht von 200,000 Mann in der Krim zu sammeln, sind von russischer Seite nicht unbeachtet geblieben, und immer neue Truppenmassen werden aus dem Norden, der noch für drei Monate durch die Eismassen des Finnischen und Böttinischen Meerbusens gegen jeden Angriff gedeckt ist, auf die Taurische Halbinsel hinabgezogen. Man giebt sich dabei von Seiten Rußlands der Hoffnung hin, daß es einer tüchtigen Uebermacht noch immer gelingen dürfte, die Verbündeten „ins Meer zu werfen“. Einen nicht geringen Vortheil bietet den Russen der gute Winterweg, welcher die Verproviantung in der Krim ungemein erleichtert und zugleich die regelmäßigen Getreidelavannen durch die Steppe nach den Seehäfen des Schwarzen Meeres in Bewegung gesetzt hat. Die Türken in Eupatoria erhalten noch immer Verstärkungen sowol von der Donau als aus Konstantinopel. Auch ägyptische Truppen werden in der Krim erwartet; dann bis Mitte März die piemontesische Hülf. Aber noch immer ist es nicht sicher, daß nicht in einem geeigneten Augenblick die Verbündeten allein einen Entscheidungsschlag gegen Sebastopol ausführen werden, und durch eigene Kraft das einmal begonnene Werk vollführen, um darin wenigstens einigen Ersatz für die gebrachten Opfer zu finden.

Die „Times“ enthält folgende telegraphische Depesche aus der Krim, 22. Januar: „Das Wetter ist schön und gemäßig. Unser Heer leidet noch immer viel von Krankheiten. Reichliche Vorräthe aller Art kommen an. Es ist kein Fortschritt in der Belagerung zu melden. Die Franzosen haben den größ-

ten Theil unserer Angriffsarbeiten auf dem rechten Flügel übernommen. Munition und warme Kleider, aber keine Häute, werden täglich nach der Fronte gebracht. Die Russen leiden Mangel an Munition. Man merkt jedoch nichts davon, indem sie ein lebhaftes Feuer unterhalten.

**Markt- und Verkaufs-Preise**

**Pirna, den 3. Februar 1855.**

A. Schf.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.
Weizen	6	5	zu 160 Pfd. bis	7 — zu 173 Pfd.
Roggen	5	—	zu 150 Pfd. bis	5 12 zu 160 Pfd.
Gerste	4	—	zu 140 Pfd. bis	4 5 zu 146 Pfd.
Hafer	2	12	zu 95 Pfd. bis	2 20 zu 115 Pfd.
Erbsen	5	—	zu 180 Pfd. bis	5 10 zu 182 Pfd.
Wicken	4	—	zu 184 Pfd. bis	— zu — Pfd.
Raps	—	—	zu — Pfd. bis	— zu — Pfd.
Rübsen	—	—	zu — Pfd. bis	— zu — Pfd.
Gerste	11	—	zu — Pfd. bis	— zu — Pfd.
Grüge	9	15	zu — Pfd. bis	13 — zu — Pfd.
Linsen	8	10	zu — Pfd. bis	8 20 zu — Pfd.
Bohnen	8	—	zu — Pfd. bis	— zu — Pfd.
Kartoffeln	2	10	zu — Pfd. bis	— zu — Pfd.
Der Centner Heu	—	Thlr. 22 Ngr. bis	— Thlr. 25 Ngr.	
Das Schock Stroh	4	Thlr. — Ngr. bis	4 Thlr. 10 Ngr.	
Die Kanne Butter	13	Ngr. bis	14 Ngr.	

Schmidt, Marktmeister.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Altenberg, vom 28. Jan. bis 4. Febr.**

Geboren wurde dem Bürger und Bergarbeiter Carl Gottb. Schneider eine Tochter; — dem Bürger und Schuhmachermeister Gottb. Heinr. Ed. Querner ein Sohn; — dem Bürger und Webermeister Gottfried Heinr. Birnstein ein gemischtes Zwillingspaar.

Beerdigt wurde Jgfr. Amalie Wilhelmine, weil. Friedr. Traugott Hofmann, gewes. Einwohners und Weinhändlers hier, hinterl. ehel. Tochter, 16 Jahr 4 Mon.

Freitag, den 8. Febr., ist Wochencommunion. Gottesdienst und Beichte früh 9 Uhr. Dagegen bleibt am Sonntage Sexagesimä die Communion ausgefetzt.

**Allgemeiner Anzeiger.**

**Bekanntmachung.**

Nachdem die §§. 10 und 11 des Sparkassen-Regulativs für die Stadt Frauenstein mit Genehmigung der vorgesetzten Regierungsbehörde dahin abgeändert worden sind: „daß die Höhe einer jedesmaligen Einlage die Summe von 50 Thln. erreichen darf, und daß, wenn durch Einlagen oder durch Zinszuschlag 200 Thlr. auf eines Einlegers Conto erfüllt sind, ein Zuschlag von Zinsen zu dem Capitale nicht mehr stattfindet und daher auch keine weitere Verzinsung von dergleichen Zinsen erfolgt, wenn solche nach der Verfallzeit nicht erhoben werden sollten“, so wird Solches hierdurch regulativmäßig bekannt gemacht.

Frauenstein, den 31. Januar 1855.

Der Stadtrath,  
Krause.

**Bekanntmachung.**

Der Gutbesitzer Herr Carl Gottlob Martin zu Wendischcarsdorf ist heute als zweiter Gerichtschöppe seines Wohnortes in Pflicht genommen worden.

Dippoldiswalde, den 24. Januar 1855.

Königliches Justizamt.  
Schmann.

**Herzlicher Dank**  
 unsern guten Nachbarn und Freunden, welche bei dem Verluste unsers guten Sohnes durch Ihre gütige Theilnahme uns unsern Schmerz linderten, sowie insbesondere noch den Herren der Erholungsgesellschaft, welche ihn so ehrenvoll zu Grabe trugen. Möge Sie Gott vor ähnlichen Schicksalen bewahren.  
 Dippoldiswalde. **Carl Wille**  
 nebst Frau.

**Dank.** Hierdurch sagen wir allen Denjenigen, welche bei dem uns betroffenen so schmerzlichen Todesfalle unserer 14jährigen Tochter Wilhelmine ihre Liebe durch vielfache Beweise zu erkennen gaben, insbesondere aber unserm Guts Herrn, Hrn. Scheffel zu Berreuth, welcher auf eine so freigebige als auch liebevolle Weise seine Theilnahme während der Krankheit als auch beim Begräbnisse derselben bewiesen hat, unsern innigsten und herzlichsten Dank, mit dem Wunsche, daß der Herr Sie Alle vor ähnlichen schweren Prüfungen gnädigst bewahren möge.  
 Berreuth, am 1. Februar 1855.  
**Carl Gottfried Zimmermann,**  
 nebst Ehefrau.

In Commission bei **Carl Jehne** in Dippoldiswalde erschien soeben:

**Das Schulkind und das Gotteshaus.**

Ein offenes Wort  
 an Alle, welche für die religiöse Erziehung der Kinderwelt zu sorgen haben.

Von  
**Friedrich Herrmann Nadler,**  
 Rector an der Stadtschule zu Dippoldiswalde.

S. 2 Bg. geb. Preis 3 Ngr.

Der Reinertrag ist zum Besten sächsischer Lehrerwaisen bestimmt.  
 Druck und Verlag von Piller und Sohn in Pirna.

Des Kgl. Preuß.

Kreis-Physikus

Doctor

Koch's

Kräuter-

Bonbons



bewähren sich ununterbrochen, vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte, gegen Husten, Heiserkeit, Raubheit im Halse, Verschleimung etc., indem sie in allen diesen Fällen lindernd, reizstillend und besonders wohltuend einwirken. — Dr. Koch's Kräuter-Bonbons werden in gestempelten Original-Schachteln à 10 Ngr. und 5 Ngr. fortwährend nur verkauft bei  
**S. A. Lincke** in Dippoldiswalde.  
**Louis Bauermeister** in Altenberg.

**Bekanntmachung.**



**3000 Thlr.** im Ganzen oder auch in einzelnen Posten auf Feldgrundstücke auszuleihen ist beauftragt  
**Advocat Niedel.**


Druck und Verlag von **Carl Jehne** in Dippoldiswalde.

Der ergebenst Unterzeichnete hält stets ein starkes Lager  
**Feinster Limburger Rahm- und Altenburger Ziegenkäse,**  
 und verkauft solche im Centner und im Einzelnen billigt.  
 Dresden, Große Kirchgasse, im blauen Adler.  
**F. S. Sorgenfrey.**


 Einige Schock Schütten- und Gebund-Stroh, sowie Aehrenfutter ist zu verkaufen bei  
**Schwencke, Fleischerstr. Schubgasse.**

**Echten Schweizer-Abisynth**  
 empfing und empfiehlt **Ferd. Liebscher.**

Apoldaer  
 **Knack- & Brühwürste**  
 empfiehlt **Lincke.**

 Am Sonnabend ist mir eine wollene, sog. Wiener Doppel-Schlitten-Decke, langhärig, entwendet worden. Wer mir zu derselben wieder verhilft oder den Thäter nennt, erhält eine gute Belohnung.  
 Dippoldiswalde. **Carl Rupprecht.**

**Ein Stock mit Elfenbeingriff**  
 wurde am Sonntag Abend zwischen Eüllers Restauration und Dippoldiswalde verloren. Der Finder wolle ihn gegen angemessene Belohnung in der Exp. d. Blattes abgeben.


 Dem Knierrücken-Bedürftigen R. im vor. Blatte zur Antwort, daß mir die Anfrage zu kleinlich erscheint, darauf zu antworten.  
 Dippoldiswalde. **August Richter**  
 an der „Königsstraße.“

**Abendgesellschaft in Reichstädt.**

**Donnerstag,** den 8. Februar, von Nachmittags 5 Uhr an **Concert** mit darauf folgendem **Tanz.** Die Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich einzufinden.  
**Die Vorsteher.**

**„Erholung“**

**Freitag, den 9. Februar.**

 **Donnerstag, den 8. Febr.**  
**Schweinsknöchel u. Bratwurst**  
 auf dem Rathskeller, wozu höflich einladet  
**Thiele.**

**Freitag, den 9. Febr.,** beabsichtige ich einen  
**Karpfeuschmauß**  
 zu halten, zu welchem hierdurch an meine werthen Gönner und Freunde die ergebenste Einladung geschieht. Versprechend, daß ich Alles ausbieten werde, meine Gäste prompt und gut zu bedienen, bitte ich um zahlreichen Besuch.  
**Cunnersdorf. Ernst Siegelt.**